

Kleines Theater. „Der König Randaules“, von André Gide. — Wesentlich ist, festzustellen, daß der König Randaules mit dem Werke Hebbels keinerlei Verwandtschaft hat. Aber auch nichts Ähnliches oder Gemeinsames, das zu Vergleichen berechtigte. Gide skizzirt in einem das Drama begleitenden Aufsatz seine Forderungen an das Theater, deren wesentlichste die Zucht durch die Regel und die Distanz von der Zusammenhängen des Alltags sind. Der König Randaules, der sein Daseinsgefühl dadurch steigert, daß er sich sein Glück durch alle Mittel zum Bewußtsein zu bringen sucht, gleichsam die Reflexe seines Glücks in den Zuschauern nachlebt, überfieht die Charaktere seiner Mitspieler und unterliegt dem Stolz seiner Gemahlin, die ihm nur das feinste Gefäß seines Glückes war und zugleich das Beste seines Glückes. Sygès, den er in seinen königlichen Schätzen zu ersticken sucht, tötet ihn auf das Gebot der Königin. Und diese, den Emporkömmling verachtend, fühlt sich nun, aller Fesseln bar, als Herrscherin, da wird ihr durch eine brutale Gebärde des Sygès klar, daß nur der Gebieter gewechselt hat, an Stelle des hingebenden Epikuräers der selbstbewußte Regent getreten ist. Das ist ganz leicht gezeichnet, ganz antik und ohne Schwere. Weiteres auszuführen verbietet der Ort. Das Spiel Alfred Abets und Frä. Angelina Gurlitts war wunderbar.